

Ludwig Thoma – Legendenbildung und notwendige Revision

Von Franz-Josef Rigo

Der Blick auf Ludwig Thoma (1867–1921), auf sein Leben und sein Werk, wird auch heute noch durch Legenden verstellt. Damit verstärken sich Fehlwahrnehmungen; vermeintlich stimmige Tatsachen bleiben ungeprüft bestehen und tradieren sich endlos fort.

Rottach-Egern oder Tegernsee?

Der Reigen der mehr oder minder gravierenden Fehlinformationen beginnt mit der Lokalisierung der Heimatgemeinde des „Bayerndichters“.¹ Thomas Haus auf der Tuften, das er im Frühjahr 1908 gemeinsam mit seiner Frau Marion bezog, liegt seit jeher auf Tegernseer Flur; daran hat sich infolge von Flurbereinigungen oder Grenzkorrekturen niemals etwas geändert. Merkwürdigerweise wird dieses 1907/1908 gebaute Domizil, das bis 1921 dessen Wohnsitz und Lebensmittelpunkt war, immer wieder der Gemeinde Rottach-Egern zugeschlagen; dabei findet sich schon bei Richard Lemp (1917–1999) in seinem Standardwerk explizit der Hinweis, dass Thoma am 20. November 1915 von der Gemeinde Tegernsee das Bürger- und Heimatrecht verliehen bekam.² Die Urkunde über die Verleihung des Bürger- und Heimatrechts auf der Basis eines Votums des zuständigen Ausschusses vom 19. November 1915, tags darauf samt Siegelstempel „Königreich Bayern/Gemeinde Tegernsee“ ausgestellt von Bürgermeister Franz Unger (gest. 1933), wird im Thoma-Nachlass der Monacensia aufbewahrt (Signatur: L 2467/2). Im umfangreichen Nachlass des Dichters in der Monacensia findet sich ein offizielles Schreiben aus dem Bayerischen Innenministerium, datiert auf den März 1918, mit folgendem Wortlaut: „Seine Majestät König Ludwig III. haben sich allergnädigst bewogen gefunden, dem Schriftsteller Dr. Ludwig Thoma in Rottach das König Ludwig Kreuz für Heimatverdienste während der Kriegszeit in ehrender und dankbarer Anerkennung zu verleihen. Dies wird in Allerhöchstem Auftrage beurkundet.“³ (Signatur: L 2467/9). Thoma war mit der Versetzung seines Vaters Max 1873 mit seinen Geschwistern nach Forstenried umgezogen und besaß fortan sowohl nominell wie de jure allein dort das Heimat- und Bürgerrecht und später darüber hinaus konsequenterweise auch das Wahlrecht. Das 800-Seelen-Dorf wurde erst zum 1. Januar 1912 nach München eingemeindet. Dies ist ebenso aus dem Blickfeld geraten wie die Tatsache, dass ihm im Vorfeld seiner Eheschließung vor dem Münchner Standesamt gemäß einem Beschluss des städtischen Magistrats am 16. März 1907 das Heimat- und Bürgerrecht der königlichen Haupt- und Residenzstadt übertragen wurde.



Abb. 1: Ludwig Thoma in den Augen des Künstlers Hans Reiser, 2010 (Foto: H. Reiser).

Die Originalurkunde, vom damaligen Oberbürgermeister Borscht (1857–1943) signiert, ist in der Monacensia zu finden (unter der Signatur L 2467/2); die einschlägigen Meldeunterlagen sind im Stadtarchiv München einsehbar. Daraus geht auch hervor, dass Thoma unter der Nummer 5.624 in die Liste der Landtagswähler eingetragen war.⁴ Das Haus „Auf der Tuften“, seit den 1960er-Jahren im Eigentum der Landeshauptstadt, liegt am Süzipfel der Stadt Tegernsee und steht heute Besuchern aus aller Welt als Literatur-Denkmal offen.⁵ Zu der falschen Zuschreibung zu Rottach, die sich wie ein roter Faden durch die Forschungsliteratur zieht, trug Thoma nolens volens selbst bei, wie über Jahre hinweg seine Privatpost zeigt. Bereits seit Sommer 1908 taucht im Briefkopf kontinuierlich die Ortsmarke Rottach auf, aus einem simplen Grund: Briefe und Telegramme zur Tuften wurden seinerzeit nicht vom Postamt in Tegernsee, sondern von Rottach aus zugestellt. Im Brieftext sprach Thoma hingegen fortwährend von Tegernsee. Seine letzte Ruhestätte an der Seite seines väterlichen Freundes Ludwig Ganghofer (1855–1920) auf dem Egerner Friedhof schien diese Zugehörigkeit zu legitimieren.⁶

Die Gemeinde Rottach-Egern hat wenig dagegen einzuwenden, wenn Thomas Name allüberall als attraktives Markenzeichen erscheint. Eine Ludwig-Thoma-Straße gehört am Fuße des Wallbergs ebenso zum unverzichtbaren Muss wie das vom Bildhauer Quirin Roth (1943–2020) geschaffene Denkmal im Kurgarten an der Rottacher Seepromenade, das Ludwig Thoma gemeinsam mit seinen engen Freunden Ganghofer und Leo Slezak (1873–1946) zeigt. Ein Ludwig-Thoma-Saal samt Thoma-Bühne gehören seit vielen Jahren zu den Sehenswürdigkeiten der 1954 zur Stadt erhobenen Kommune, auch ein kleines Hotel nahe der Tuften reklamiert Ludwig Thomas Namen für sich.

Haus „Auf der Tuften“

Apropos Tuften: Ludwig Thoma hatte – inspiriert durch das Vorbild seines Freundes Ignatius Taschner (1871–1913), der seinerzeit in Mitterndorf bei Dachau eine repräsentative Künstlervilla als Familiendomizil baute – Anfang Oktober 1906 in einem ersten Schritt zum Preis von 16.000 Mark drei Tagwerk Grund vom Besitzer der Tuften-Sägmühle Carl Miller gekauft, um in dieser exponierten Lage auf einem Höhenzug am Tegernsee eine Bleibe für sich und seine Frau Marion zu errichten. Während seiner sechswöchigen Haftstrafe in der Justizvollzugsanstalt Stadelheim korrespondierte Thoma im Blick über unzählige Details von Hausbau und Interieur intensiv mit Taschner, so im Brief vom 29. Oktober 1906: „Ich wende mich an Dich wegen des ‚vorhabenden‘ Hausbaues auf dem Tuftenfeld bei Tegernsee. Willst Du mir eine Copie Deines Planes schicken. Ich wäge hin und her, ob ich nicht sehr ähnlich baue. Magst Du Dich mit Rauch zusammensetzen und ausstudieren, ob bei ähnlicher Einteilung und bei ähnlicher Form nicht etwas Gebirgsstil hineinkommen kann; eine Altane anbringen etc.? [...] Das Alles macht mir viel Kopfzerbrechen; zu einem Entschlusse komme ich natürlich hier in den vier Mauern nicht; das kann ich nur an Ort und Stelle entscheiden.“⁷

Am 11. November 1906 bedankte sich Thoma bei seinem Freund Taschner für dessen Pläne und Skizzen, brachte ihm gegenüber erstmals den favorisierten Maßstab 11 mal 15 Meter ins Spiel und schickte auf Pauspapier den Grundriss des Erdgeschosses. Anfang Dezember 1906 kaufte er 1,6 Tagwerk zum ursprünglichen Areal hinzu, weitere Arrondierungen folgten. Zu guter Letzt besaß Thoma auf der Schiffelnd, so der damalige Flurname, insgesamt 15 Tagwerk respektive rund 5,2 Hektar Grund, für die er in Raten insgesamt 57.680 Mark aufzubringen hatte.⁸ Am 12. März 1907 teilte er mit, dass er sich für eine Mauerstärke von 60 Zentimetern entschieden habe sowie zu einer Raumhöhe von 2,60 Metern tendiere – und er plädierte dafür, „alle Eventualitäten“ (Wiederverkäuflichkeit etc.)

im Auge zu behalten: „Ich kann auch abkratzen & Marion müßte das Haus vielleicht abgeben.“⁹

Thoma hatte zunächst Taschners imposante Villa – ein mit viel Bedacht und Fingerspitzengefühl in die Landschaft eingebettetes architektonisches Gesamtkunstwerk auf einem vorgelagerten Hügel in Mitterndorf – vor Augen, sah aber bald ein, dass eine 1:1-Übertragung des als Idealtyp rundum gelungenen Vorbildes weder ins bayerische Oberland noch in die dörfliche Idylle der damals rund 1.700 Einwohner zählenden Gemeinde passte,¹⁰ und entschied sich für den Tegernseer Landhausstil. Für die Realisierung des Vorhabens zog Thoma ein ortsansässiges Baugeschäft unter der Regie von Lorenz Hofmann (1866–1927) herau. Der Handwerker spielte eine gewichtige Rolle, die bisher zu wenig anerkannt ist, denn Baumeister Hofmann – sein Grab befindet sich auf dem Friedhof unweit des Bräustüberls – war weit über das Tegernseer Tal hinaus bekannt.¹¹

Marion

Das Haus hatte Thoma auch gebaut in der Hoffnung auf eine Familie mit seiner Frau Ehefrau Marion (1880–1966). Sie hatte er am 6. Mai 1905 kennengelernt, als sie noch mit dem Schriftsteller Georg David Schulz (1865–1910) verheiratet und unter dem bürgerlichen Namen Maria Schulz, geb. Maria Trinidad de la Rosa, sowie in der Berliner Kabarettszene weitaus besser unter ihrem Künstlernamen Marietta di Rigardo bekannt war. Nach der rechtskräftigen Scheidung ihrer ersten Ehe im August 1906 gab Marion am 26. März 1907 Ludwig Thoma das Ja-Wort. Die Ehe, deren Zustandekommen und Verlauf mehrfach dargestellt wurde,¹² wurde am 30. Juli 1911 vor dem Königlichen Landgericht München I offiziell geschieden, „aus Verschulden der Ehefrau“, hatte Richard Lemp Mitte der 1980er-Jahre konstatiert. Erst der Regensburger Germanist und Thoma-Herausgeber Bernhard Gajek stellte in seinem Aufsatz dies richtig, indem er den Wortlaut des Scheidungsurteils abdruckte: Die Ehe wurde „aus Verschulden des Beklagten“ – spricht: zu Lasten Ludwig Thomas – geschieden.¹³

Maidi

Seiner späteren Lebensgefährtin Maria Liebermann von Wahlendorf (1884–1971), genannt Maidi, begegnete Thoma erstmals Mitte Februar 1904 in Nürnberg in der Villa des Fabrikanten Ernst Faber, aber es blieb bei einer flüchtigen Begegnung zwischen dem damals 37-jährigen ambitionierten Autor und der erst 19-jährigen Tochter aus der wohlhabenden Sektfabrikanten-Dynastie Feist-Belmont. Mitte März 1917 versuchte der Schriftsteller, mittlerweile arriviert und wohl situiert, zu der verheirateten Frau, von deren unglücklicher Ehe er gehört hatte, einen persönlichen

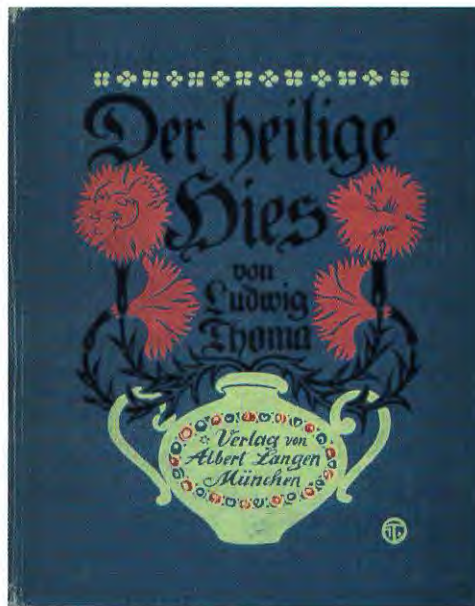
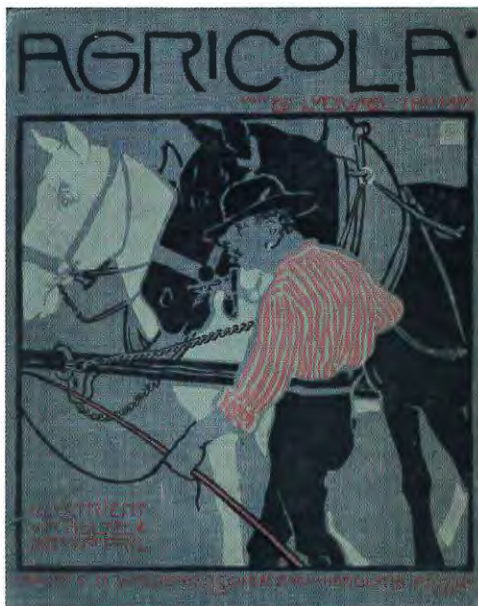


Abb. 2: Ludwig Thoma als weit gelesener Erfolgsautor – Erstausgaben von „Agricola“ (1897) und „Der heilige Hies“ (1904).

Kontakt zu finden. Der Begleitbrief, mit dem er ihr die gerade gedruckte Weihnachtslegende „Heilige Nacht“ zusandte, verrät das eigene Fühlen und damit durchaus ein Streben, den gesellschaftlich-konventionellen Austausch zu überwinden: „Vielleicht überrascht es Sie, dass ich Ihnen mein Buch schicke. Es ist ein Gruß und eine Erinnerung, und gut gemeint darf es auch gute Annahme finden. Es ist freilich sehr altbayerisch, aber so mag es Sie an Tegernsee erinnern. Die Gegenwart ist dazu angetan, uns die Vergangenheit schöner erscheinen zu lassen. Mir wenigstens geht es so. Ihr Sie hochverehrender Ludwig Thoma.“¹⁴

In der Geschichte dieser Liebe, die nach drei Jahren mit Thomas frühem Tod abrupt endete, blieb ein kleines Detail stets ein wenig verhangen. So sei dieser Punkt hier faktengetreu nacherzählt. Das Wiedersehen zwischen Thoma und Maldi habe im Rahmen eines Wohltätigkeitskonzerts mit dem Kammersänger Leo Slezak (1873–1946) am Samstag, 10. August 1918, im Theatersaal des Gasthofs Überfahrt in Egern stattgefunden. Dies trifft keineswegs so zu. Zwar nahm Thoma bei diesem Liederabend von der jungen Frau Notiz, Maldi hatte jedoch – vermutlich in Begleitung – „drüben auf der anderen Seite des Saales“ Platz genommen, beide waren durch viele Tisch- und Stuhlreihen voneinander getrennt und blieben auf Distanz. Zum Gespräch unter vier Augen, verbunden mit einem tränenreichen Geständnis, war es erst zwei Tage später gekommen: „Am 12. August sagten wir uns alles“, lautet ein handschriftlicher Eintrag von Thoma in seinem Jahreskalender 1918 (Monacensia, Signatur L 2467/85) – ein Tag, der Thoma im Rückblick „wie Erfüllung im Märchen“ erschien.¹⁵

Kranker Hetzer?

In der kontroversen Debatte um Ludwig Thoma taucht mehrfach die Frage auf, ob die hetzerischen Be-

schimpfungen in seinem letzten Lebensjahr etwas mit seiner schweren Erkrankung zu tun hatten, an der er am 26. August 1921 schließlich starb. Diese These von der Krankheit, die den Schriftsteller physisch und psychisch zerrüttet habe, führt komplett in die Irre. Der Gegenbeweis ist schnell erbracht: Es existieren voneinander unabhängige Stimmen und Zeugnisse, die in aller Deutlichkeit vor Augen führen, dass Thoma von seiner Krebserkrankung keineswegs jahrelang gezeichnet war. Er hat eine Beeinträchtigung seiner Gesundheit vielmehr erst an der Jahreswende 1920/21 registriert; erst im Frühsommer 1921 – zwei Monate vor seinem Tod – wurde er von Schmerzen geplagt, erst Ende Juli gewahrten Freunde den rasanten körperlichen Verfall. Erste Anzeichen einer Erkrankung machten sich im Herbst 1920 bemerkbar, denn Thoma, der über viele Jahre hinweg ein exzessiver Raucher war und täglich enorm viel Kaffee trank, vertrug um die Jahreswende 1920/21 urplötzlich weder Tabak noch Koffein.¹⁶ Er nahm diese Warnsignale durchwegs auf die leichte Schulter und resümierte zum Auftakt des Jahres 1921: „jetzt, wo ich erst die rechte Arbeitskraft habe“.¹⁷ Noch vier Wochen vor seinem Tod insistierte er in einem Brief an seine Geliebte: „Nun mußt Du Dich gar nicht beunruhigen. Du wirst sehen, die ganze Geschichte ist nichts anderes als ein etwas hartnäckiger Magen- und Darmkatarrh. Alle Anzeichen sprechen dafür. Aber jedenfalls will ich genau untersucht werden. [...] Jedenfalls werde ich auch durchleuchtet, was ja jetzt bei Magengeschichten großartig geht. Sei nur ganz unbesorgt. Ich habe ja nicht einmal das Empfinden von Krankheit; nur von gestörtem Wohlbehagen.“¹⁸ In seinem Umfeld nahm niemand auffällige Veränderungen wahr, geschweige denn körperliche oder psychische Verfallserscheinungen. Im Gegenteil: Thomas enger Freund Leo Slezak brachte diese markante Diskrepanz zwischen dem robusten äußeren Er-

scheinungsbild und der bereits in einem finalen Stadium befindlichen Krankheit zwei Wochen nach Thomas Tod auf den Punkt, als er in einem Artikel für die Neue Freie Presse sich erinnerte: „Wie hätte ich noch vor einigen Wochen, als ich nach Karlsbad fuhr und von Ludwig Thoma an meinem Gartengitter in Egern Abschied nahm, ahnen können, daß ich den lieben Freund nie mehr sehen werde. Ein Bild strotzender Gesundheit, saß er mit seiner geliebten Pfeife im Munde bei mir...“¹⁹ Ganz ähnlich urteilte der Historiker Karl Alexander von Müller (1882–1964) aus der Retrospektive in seinen *Erinnerungen*: „Er hatte damals, als ich ihn sah, keine dreiviertel Jahre zu leben, schien aber noch strotzend von Kraft, die das Schönste erst zu leisten versprach.“²⁰ Dieselbe Wahrnehmung äußert sich am Sonntag, 28. August, in einem kurzen Nachruf: „Seit Wochen bangten die Wissenden um das Leben des von einem tückischen Leiden erfaßten Dichters“, lautete das Fazit. „Die Operation, der er sich zuversichtlich unterzog, brachte nicht die erhoffte Genesung. Der noch vor wenigen Monaten kraftstrotzende Mensch, jetzt liegt er auf der Bahre.“ In einer sehr persönlich gefärbten, wohl auf Insider-Wissen beruhenden Hommage auf Thoma, die am 30. August 1921 im *Miesbacher Anzeiger* publiziert wurde, wurde er ganz ähnlich beschrieben. Ende Juni sei er noch in den Kreuther Bergen auf der Jagd gewesen, am 9. Juli habe er gegenüber zwei Freunden die Teilnahme an einer Bergpartie abgesagt – als Reaktion auf massive Magenbeschwerden.²¹ Keine Frage: Ludwig Thoma war nur wenige Wochen mit gravierenden gesundheitlichen Problemen konfrontiert, er blieb bis zu seinem letzten Atemzug bei klarem Verstand. Das letzte Indiz lieferte er selbst, als er am 5. August 1921 im Krankenhaus mit folgenden Worten sein Testament zu Papier brachte: „Am Vorabend meiner Operation lege ich hier bei vollem Bewusstsein meinen letzten Willen nieder...“²²

Last, but not least: Seit Thomas Tod hält sich das Gerücht, er habe nicht nur eine Affinität zu der seinerzeit maximal 3.000 Mitglieder zählenden NSDAP gehabt, sondern wäre der Hitler-Partei in dieser Frühphase beinahe selbst beigetreten. Dies stellt die Wahrheit buchstäblich auf den Kopf, zumal sich der bereits im Sommer 1921 verstorbene Autor – just zu jener Zeit, als Adolf Hitler auf einer außerordentlichen Mitglieder-versammlung am 29. Juli 1921 mit seiner Wahl zum Vorsitzenden der NSDAP diktatorische Vollmachten an sich riss – nicht mehr zur Wehr setzen konnte. Richtig ist: In Thomas Nachlass fand sich ein vom Vorsitzenden der Tegernseer Ortsgruppe der NSDAP, Paul Erich Gärtner (1890–1955), an Ludwig Thoma adressierter Brief. Gärtner hatte seinem prominenten Mitbürger das ominöse Schreiben, in dem Thoma die Mitgliedschaft in der rechtsradikalen Splitterpartei angetragen und nahegelegt wurde, wenige Wochen vor

dessen Tod zukommen lassen.²³ Falsch ist, dass Thoma diese Korrespondenz von sich aus initiiert habe, Gärtner hat seinen Vorstoß und Sondierungsversuch per Post aus eigenem Antrieb unternommen. Richtig ist, dass dieses Schreiben nicht prompt im Papierkorb landete. Falsch ist, dass es von Thoma als Adressat, den der NSDAP-Ortsgruppenvorsitzende und dessen Mitstreiter gerne als prominentes Aushängeschild für ihre reaktionären Ziele eingespannt und instrumentalisiert hätten, jemals beantwortet wurde. Behauptungen, Thoma wäre, wenn er nicht bereits im Sommer 1921 gestorben wäre, über kurz oder lang mehr oder weniger zwangsläufig ins Lager der Nationalsozialisten übergelaufen, bleiben pure Spekulation.²⁴ Thoma hatte in diesen Tagen wichtigere Dinge als den Beitritt zu einer kleinen rechtsradikalen politischen Splittergruppe im Kopf, er war zuallererst mit gesundheitlichen Problemen konfrontiert: Gärtners Brief datiert vom 14. Juli 1921, landete also frühestens am Folgetag beim Adressaten – zu einem Zeitpunkt, als Thomas gesundheitliche Beschwerden einen Kulminationspunkt erreichten. Zehn Tage später, am 25. Juli 1921, fuhr Thoma in die bayerische Landeshauptstadt zur Untersuchung seiner gesundheitlichen Probleme durch den Internisten Prof. Dr. Gottfried Boehm (1879–1952), der die Notwendigkeit einer Magenoperation diagnostizierte. Dem Chirurgen Professor Stubenrauch (1866–1940) fiel die Aufgabe zu, den operativen Eingriff vorzunehmen. Am Freitag, 5. August, begab sich Thoma ins Münchner Rotkreuz-Krankenhaus, am darauffolgenden Samstag, früh um sieben Uhr, wurde er operiert, ohne medizinischen Erfolg. Weil er sich nach „Heimatluft und Heimatkost“ sehnte, ließ er sich am 24. August in Begleitung eines Arztes und einer Krankenschwester per Auto nach Hause transportieren. „Eigentlich ist après nous le déluge. In irgendeiner Beziehung immer. Den großen, lächerlichen Roman schreibt doch das Leben...“, hatte er ein Jahr zuvor in einem Brief an seine Cousine Ricca Lang notiert.²⁵ Für ihn kam der Schlusspunkt am 26. August 1921, abends um 21.30 Uhr.

Anmerkungen

- 1 Das Prädikat „Bayerndichter“ wurde Ludwig Thoma anlässlich seines 50. Geburtstages von dem Schriftsteller, Journalisten und promovierten Kunsthistoriker Georg Jacob Wolf (1882–1952) im *Sammler*, der Literaturbeilage der *München-Augsburger Abendzeitung*, in der Ausgabe vom 20. Januar 1917 verliehen und war auf der Titelseite zu lesen. Thoma war mit dieser literarischen Etikettierung durchaus zufrieden und meinte selbstbewusst im Brief an Maudi von Liebermann am 20. September 1920, „daß ich den Namen verdiene“.

- vgl. *Ludwig Thoma: Ein Leben in Briefen* [1875–1921], hrsg. von *Anton Keller*. München 1963, S. 436.
- 2 *Richard Lemp: Ludwig Thoma. Bilder, Dokumente, Materialien zu Leben und Werk*. München 1984, S. 27. –Die falsche Zuordnung war schon zu Thomas Lebzeiten gang und gäbe, wie die Juli-Ausgabe der im Ullstein Verlag erscheinenden Frauenzeitschrift *Die Dame* von 1919 illustriert. Sie präsentierte Thoma ihrem Lesepublikum seinerzeit als stolzen Haus- und Gartenbesitzer in Rottach, auf einem Traumgrundstück inmitten üppig blühender Blumen.
 - 3 *Lemp, Thoma*, hier S. 173 (Signatur: L 2467/9).
 - 4 Für die freundliche Auskunft danke ich *Joachim Friedl* vom Münchner Stadtarchiv.
 - 5 *Bernhard Müller Wirthmann: Das Ludwig Thoma-Haus und seine Bewohner. Biografie eines Dichter-Hauses*. München 2017.
 - 6 Zu den Prominentengräbern auf dem Egerner Gottesacker vgl. *Karl Alexander von Müller: Ein oberbayerischer Dorffriedhof*. In: *Ders.: Unterm weissblauen Himmel*. Stuttgart 1952, S. 212–238, bes. 218f.
 - 7 Ludwig Thoma – Ignatius Taschner. Eine bayerische Freundschaft in Briefen, hrsg. und kommentiert von *Richard Lemp*. München 1971, S. 65f.
 - 8 *Lemp, Thoma* (wie Anm. 2), S. 23.
 - 9 *Lemp, Thoma* (wie Anm. 2), S. 77; ebenso *Bernhard Gajek: Ludwig Thoma und die Taschners*. In: *Ludwig Thoma – zwischen Stammtisch und Erotik, Satire und Poesie*, hrsg. von *Franz-Josef Rigo* und *Klaus Wolf*. München 2021, S. 13–26.
 - 10 Laut Volkszählung vom 1. Dezember 1900 gab es damals in der relativ kleinen Gemeinde 1.619 Einwohner; vgl. Bayerisches Landesamt für Statistik, Statistik kommunal 2020, Stadt Tegernsee 09182132, S. 6 (online verfügbar).
 - 11 Dies beweist die große Zahl seiner Bauten in der Liste des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege, vgl. https://www.geodaten.bayern.de/denkmal_static_data/externe_denkmalliste/pdf/denkmalliste_merge_182132.pdf. Hofmanns Kostenvoranschlag für das Projekt eines Landhauses war datiert auf den 10. Februar 1907 und belief sich summa summarum auf 34.012,18 Mark; in der Endabrechnung schlug der mit erheblichem Komfort ausgestattete Neubau mit 32.086,11 Mark zu Buche, vgl. *Lemp, Thoma* (wie Anm. 2), S. 173 (Signatur: L 2467/8).
 - 12 Vgl. zuletzt *Gertrud M. Roesch: „Ein Kreis von hellen Menschen“*. Das Ehepaar Thoma von 1906 bis 1910 im Künstlerkreis am Tegernsee, in: *Rigo/Wolf, Thoma* (wie Anm. 9), S. 95–107; *Eleonore Nietsch: Frauen und Gesellschaft im Werk Ludwig Thomas*. Frankfurt a.M. 1995; *Martha Schad: Ludwig Thoma und die Frauen*. Regensburg 1995, S. 70–131.
 - 13 *Lemp, Thoma* (wie Anm. 2), S. 25; *Bernhard Gajek: „Liebste Käzliche... Dein Lucke“*. Briefe, Postkarten und Urkunden zu Ludwig Thomas Ehe und Scheidung und Marions dritter Ehe. In: *Freunde der Monacensia e. V.* (Hrsg.): *Jahrbuch 2013*, S. 127–176.
 - 14 *Thoma, Ein Leben in Briefen* (wie Anm. 1), S. 303, Faksimile S. 466.
 - 15 *Thoma, Ein Leben in Briefen*, S. 337.
 - 16 Vgl. *Lemp, Thoma* (wie Anm. 2), S. 30. Josephine Mayr, die Tochter des Försters Rupert Schmid (1856–1947) in Thomas Jagdrevier Weikertshofen, hat auf der Basis persönlicher Erinnerungen davon berichtet, dass Thoma im Oktober 1920 wegen Unwohlseins eine Treibjagd abrupt abgebrochen habe und nach Hause zurückgekehrt sei; vgl. *Begegnung mit Dr. Ludwig Thoma*. Aufzeichnungen von *Josephine Mayr*, geb. Schmid. Als Vermächtnis veröffentlicht durch ihren Neffen *Ludwig Schmid*. Saal/Donau 1977, S. 32f.
 - 17 *Thoma, Ein Leben in Briefen* (wie Anm. 1), S. 443.
 - 18 *Thoma, Ein Leben in Briefen*, S. 459.
 - 19 Vgl. „Ludwig Thoma. Persönliche Erinnerungen von Kammersänger Leo Slezak“. In: *Neue Freie Presse* (Wien), 9. September 1921, *Morgenblatt*, S. 1 (via ANNO online verfügbar).
 - 20 *Karl Alexander von Müller: Im Wandel einer Welt* (Erinnerungen 1919–1932). München 1966, S. 58.
 - 21 An der Bahre Ludwig Thoma's“, MA, Samstag, 27. August 1921, S. 4, wie auch MA, 28. August 1921, S. 2. Sowohl der Einspalter zu Thomas Tod als auch der ganzseitige Nachruf stammten aus der Feder des Feuilleton-Redakteurs der Münchner Zeitung, Hans Maier (geb. 1876). Der am Tegernsee beheimatete Journalist war mit Thoma eng befreundet; vgl. *Sieglinde Kirmayer: Der Miesbacher Anzeiger: Heimat- und Kampfblatt, 1874–1950*. Diss. München 1956, S. 112; *Müller: Unterm weißblauen Himmel* (wie Anm. 6), S. 216; *Geistiges und künstlerisches München in Selbstbiographien*, hrsg. von *W. Zils*. München 1913, S. 231.
 - 22 Faksimile und Transskription des Testaments bei *Lemp, Thoma* (wie Anm. 2), S. 162f. (L 2467/13).
 - 23 Das Dokument ist abgebildet bei *Verena Wittmann: „Allverehrter Herr Thoma...“*. In: *Freunde der Monacensia e. V.: Jahrbuch 2017*, S. 269–272; vgl. *Donald Morse Douglas: The early Ortsgruppen. The development of National Socialist Local Groups, 1919–1923*. Lawrence 1968; *Susanne Meinel: Wege übers Land. Die Entwicklung des frühen NSDAP-Netzwerks von München ins Oberland 1918–1923*. In: *Revolution und Reaktion: Die Anfänge der NS-Bewegung im bayerischen Oberland von 1919 bis 1923*, hrsg. von *Edith Raim* u. a. München 2023, bes. S. 73–77; *Franz-Josef Rigo: Initialzündung vor 100 Jahren. Die NSDAP am Tegernsee*. In: *Tegernseer Zeitung*, 22. Januar 1921, S. 8. Die rechtsextreme Partei zählte Ende 1920 circa 3.000 Mitglieder, diese Zahl hat sich in den folgenden zwölf Monaten auf rund 6.000 verdoppelt, vgl. *Paul Bruppacher: Adolf Hitler und die Geschichte der NSDAP. Eine Chronik. Teil 1, 3. Überarbeitete und erweiterte Auflage*. Norderstedt 2014, S. 81 bzw. 97.
 - 24 *Martin A. Klaus: Ludwig Thoma. Ein erdichtetes Leben*. München 2016, S. 269.
 - 25 *Thoma, Ein Leben in Briefen* (wie Anm. 1), S. 426.

Anschrift des Verfassers:
 Franz-Josef Rigo
 Hügelweg 2
 83707 Bad Wiessee